

Die Politisierung der Babyboomer

Autor(en): **Imhof, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-820712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Politisierung der Babyboomer

Sind die Babyboomer egozentrische oder sozial überaus sensible Wesen? Gedanken, Fakten und Überlegungen dazu von Prof. Dr. Kurt Imhof vom Soziologischen Institut an der Universität Zürich.

Die Babyboomer als Subjekt der Geschichte und Objekt zahlloser Debatten verdanken wir dem Zweiten Weltkrieg und dem Pillenknick. Mit «Pillenknick» wird das demografische Phänomen sinkender Geburtenraten um die Mitte der 1960er-Jahre bezeichnet, und der Zweite Weltkrieg erwies sich, wie jeder Krieg, nicht gerade eben förderlich für die Reproduktion der Gattung.

Zwischen dem Ende der Nachkriegsunsicherheit bzw. den wachsenden Raten des Bruttosozialprodukts zu Beginn der 1950er-Jahre und seit der Entdeckung des Pillenknicks haben wir nun also die Babyboomer, d.h. schlicht alle Menschen der industrialisierten Welt, die in einer Zeit mit relativ hohen Geburtenraten geboren wurden. Dem Schicksal ihrer Kollektivtypisierung können sich diese Babyboomer je länger desto weniger entziehen. Schon bald nach der «Entdeckung» des Pillenknicks entstanden sozialpsychologische und soziologische «Theorien», die diesen Babyboomern Kollektiveigenschaften zuschrieben. Besonders beliebt sind Interpretationen, die diesen Menschen aufgrund ihrer schieren Anzahl besondere Eigenschaften zuschreiben, etwa weil sie höheren Wettbewerbsanforderungen ausgesetzt gewesen seien (überfüllte Kindergärten, volle Schulzimmer, harte Arbeitsplatzkonkurrenz etc.).

In der Perspektive einer solchen Rabulistik werden die Babyboomer höchst widersprüchlich als besonders egozentrische oder aber als besonders altruistische oder sozial sensible Wesen beschrieben. Ebenfalls äusserst beliebt sind Kollektiveigenschaften, die aus den Zeitläufen abgeleitet und der Einfachheit halber den Babyboomern zugeschrieben werden. So sind es in dieser Perspektive die Babyboomer, die die Geschlechterrollen und die Sexualpraktiken mitsamt den Familien verändert hätten (schliesslich gehören die 68er zu den Babyboomern), sie hätten die Technologie revolutioniert (weil sie mit Computern und Internet arbeiten) oder sie hätten die Schuldenwirtschaft transformiert (schliesslich haben sie auch



Kurt Imhof: «Je länger die Wirtschaftskrise dauert, desto mehr werden die Appelle an die Babyboomer ergehen, ihre Renten später zu beanspruchen.»

Foto: Peter Lauth

die Collateralized Debt Obligations erfunden). Im Lichte solcher Zuschreibungen liessen sich die Babyboomer auch als die grössten Umweltverschmutzer oder -bewahrer, als siegreiche Beendiger des Kalten Krieges, als Kreuzzügler gegen den Terror, als Apologeten des Neoliberalismus oder als Erfinder des Mountainbikes und des dreistufigen Vibrators feiern.

Plötzlich wird das Phantom wirklich

Solche Kollektivtypisierungen, lassen sich beliebig verlängern und produzieren etwas, was es nicht gibt: eben die Babyboomer als Kollektivsubjekt der Geschichte. Sie werden zu etwas, was in der Welt eine Rolle spielt. Gelingen solche Beschreibungen, verbreiten sie sich also weit und intensiv genug, so dass alle möglichen Experten, Feuilletonisten, politischen Akteure und Interessengruppen über die Babyboomer sprechen, dann wird das Phantom wirklich, und wenn es wirklich wird, dann wird es auch politisch.

schwach, egoistisch, phantasielos, langweilig, hässlich, müde, faul, verbraucht, hartherzig, böse – als den ironischerweise von den Babyboomern selbst begonnenen Ausdruck dieses Krieges darstellt. Demgegenüber hätten nun die Babyboomer die Pflicht, das Alter zu verändern und den Jugendwahn zu bekämpfen.

Selbstverständlich in erster Linie dadurch, dass sie länger arbeiten. In der Tat leben die Horrorszenarien der Demografie von Begriffen wie Altenquotient oder Gesamtlastquotient und berechnen auf der Basis von Szenarien den Zusammenbruch der Alterssicherungs- und Gesundheitssysteme und prognostizieren darüber hinaus auch gleich noch den Zerfall der Wertpapierpreise, wenn die Babyboomer alle zusammen ihre Wertschriften verhöckern, um ihren Ruhestands-Zenit zu geniessen. Je stärker sich nun die Wirtschaftskrise verlängert bzw. der Aufschwung stockt, desto mehr werden Appelle an die Babyboomer ergehen, ihre Renten später zu beanspruchen.

Wandelbarkeit und Flexibilität werden unterschätzt

Nun gehörten solche demografischen Untergangsszenarien seit der Vormoderne zu Europa wie das Salz in die Suppe. Die Sozialwissenschaften entstanden über die «statista», die ursprünglich im 17. Jahrhundert daraus bestand, solche Hochrechnungen zu machen, und die Warnungen von politischen Akteuren vor zu grossen oder zu kleinen Reproduktionsraten gehören zur Begleitmusik der Moderne. Wer sich also tatsächlich als Babyboomer und erst noch als schuldig fühlt, sollte bedenken, dass diese Hochrechnungen ebenfalls, seit es sie gibt, die Wandelbarkeit und Flexibilität menschlicher Vergesellschaftung massiv unterschätzen. Ausserdem sind gerade die Prognosen der spätmodernen Arbeitsgesellschaft allesamt dadurch charakterisiert, dass sie die Leistungen, die Menschen zeit ihres Lebens tätigen, bloss unter monetären Gesichtspunkten und entsprechenden Transferleistungen von den Jungen zu den Alten berechnen. Sie stellen nicht in Rechnung, was für Leistungen Menschen sonst noch erbringen – vor allem vergessen sie, dass der Zenit des Lebens, der Eintritt in das Rentenalter, eine soziale Konvention ist, die sich verändert. Die Babyboomer, die zwischen 2015 und 2030 in Rente gehen, werden auch danach noch viel leisten und mehr die Rente hinausschieben. Dies wird die wenigsten von ihnen – zu Recht – jemals veranlassen, sich als Babyboomer irgendwelche Eigenschaften zuzuschreiben.

Exakt dies passiert zurzeit, weil diese Babyboomer ab etwa 2015 in Rente gehen werden. Und je näher dieser Zeitpunkt rückt, und je mehr dies tatsächlich tun, desto schlechter stehen sie da. Weil die Babyboomer im Zusammenhang der polit-demografischen Debatte über den angeblichen Generationenkonflikt als Ausbeuter der heutigen Jugend dargestellt werden. Weil sie im Unterschied zu ihren Eltern eben gerade nicht die Reproduktionsrate der Gattung befeuert hätten, und schlimmer noch, weil sie auf Kosten der schwindenden Zahl der leistungserbringenden Bevölkerung viagrabewehrt ihre Altersrenten verjubeln, seien sie die Schuldigen eines neuen Generationenkonflikts; so jüngst das deutsche Nachrichtenmagazin Focus: Es drohe der globale Konflikt zwischen Jungen und Alten und nicht etwa zwischen Armen und Reichen oder zwischen Christen und Muslimen. Geschürt wird solches durch Frank Schirrmachers Buch «Das Methusalem-Komplott», in dem er den Altersrassismus der Jungen – Alte seien vergesslich, krank,